

# Laibacher Zeitung.

Nr. 296.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 24. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Reihe 8 kr.

1884.

Der h. Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer Samstag den 27. Dezember.

## Mit 1. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die

## „Laibacher Zeitung.“

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig	15 fl. — kr.
halbjährig	7 „ 50 „
vierteljährig	3 „ 75 „
monatlich	1 „ 25 „

Für Laibach:

ganzjährig	11 fl. — kr.
halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	2 „ 75 „
monatlich	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach im Dezember 1884.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Advocaten Dr. Karl Wilhelm Dietrich als Ritter des österreichischen kaiserlichen Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschließung vom 8. Dezember d. J. den Legationsrath zweiter Kategorie Emanuel Freiherrn von Salzberg zum Ministerresidenten bei den

Regierungen von Argentina, Uruguay und Paraguay und Generalconsul erster Classe in Buenos-Ayres allergnädigst zu ernennen, sowie die Berufung des mit dem Titel und Charakter eines Sectionchefs bekleideten Hof- und Ministerialrathes im Ministerium des kais. Hauses und des Aeußern Karl Freiherrn von Krauß zur Leitung des Generalconsulats in Warschau huldreichst zu genehmigen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. Dezember d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes bekleideten Oberfinanzrath Friedrich Peters zum Hofrath bei der Finanz-Vandesdirection in Prag allergnädigst zu ernennen geruht.

Dunajewski m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Weihnacht!

„Friede auf Erden“ — es sangens die Glocken der stillen, heiligen Nacht, wie's einst die Engel auf Judäas Fluren gesungen, „Friede“ funkt's in den Sternen am Himmelszelt. „Friede“ leuchtet's von Millionen Lichtern nieder, glänzt es in zahllosen blauen Kinderaugen.

Friede und Liebe — das ist die Signatur des Festes, dessen Weihe sich heute über die Erde breitet. Die Liebe ist es, die heut die Augen glänzen, die Herzen höher schlagen macht, die Liebe ist es, die nicht erlischt, auch wenn die Lichter des heiligen Abends längst verglommen, der Festjubiläum längst verhaucht ist, die Liebe, welche des heiligsten Abends heiligsten Gehalt bildet.

Die Liebe — das ist der Stern, der auch heute noch wie vor zweitausend Jahren Hirten und Königen, den ersten und den letzten der Menschen strahlt, mit unsäglich klarer zeigt er uns durch Hader und Zwietracht hindurch die Pfade des Friedens, und leise tönen auch heute wieder die Engellieder von der Liebe welterlösender holder Gewalt.

Friede auf Erden — alljährlich, wenn in geweihter Nacht des Christbaums Kerzen heimwärts leuchten zu der Kindheit blauen Bergen, erneuert sich das Mysticism des Friedens und der Liebe, und im

Geben, das seliger ist denn Nehmen, läutert sich die Welt.

Aus Milliarden Tannenzweigen duftet heut ein Stüdchen Boesie und Liebe in das Familienleben, in die Brust des Einzelnen hinein, aber duftiger und poetischer ist der Hauch von Lieb und Bärtlichkeit, der heut die Menschheit umweht und selbst die ärmste Gabe wie Abglanz des Paradieses umzittert.

Das ist's ja nicht, was unter den Tannenzweigen liegt an Gaben und buntem Tand, was das Glück unterm Weihnachtsbaum hervorzaubert, sondern die Liebe ist es, die wie die Wesenheit Gottes heut über jedem Tannenbaum liegt, mag er des Königs Prunkgemach oder des Bettlers kahle Kammer erhehlen. Doch wie viele gibt es, die, noch ärmer als der Bettler, ihre Blöße nicht zu Markte zu tragen wagen und heut ohne Christbaum in unaussprechlicher Einsamkeit ihre Kammern mit Seufzen erfüllen oder stierend durch die Straßen schleichen, am Anblick fremden Glüdes ihren Hunger nach Liebe zu betäuben! — Auch ihre Seele lechzt nach Frieden heut, heimlich zittert's auch in ihrer Brust, aber da ist niemand, der sie mit linder Hand hineinzöge ins warme Zimmer, unter den strahlenden Christbaum — denn niemand weiß von ihrer Noth! Ach, die verschwiegene Noth ist ja noch viel schrecklicher als das brutale um Hilfe schreiende Elend, für das so viel gethan wird! Gerade die Besten sind die Verschämtesten, ihren Jammer zu offenbaren, aber das Schicksal hat Brandmale für seine Prügelknaben und ein schmerzliches Lächeln, ein schüchtern-hungriger Blick sagen zuweilen mehr, als ein schäbig Gewand und lauter Klageruf.

Unser Heiland kam heute vor zweitausend Jahren als der Kinder allerärmstes in die Welt, um uns dennoch so reich zu begnaden — möchten wir daran gedenken und das Fest der Liebe, des Himmelsfriedens recht begehen, indem wir Träger einer Himmels-spende werden; möchte ein jeder, so arm er auch sei, lernen, daß der größte Reichtum heut ein Armer ist, dem er von seines Christbaums Schätzen mittheile!

Dieser Reichtum winkt auf allen Gassen!

Es sind diese Zeilen ineinandergefügt wie zwei gefaltete Hände, welche für die heimlich Darbenden flehen. Wir alle sollen am Christabend stille Einkehr halten in uns selbst, und zur Armut gehen heißt ja

## Fenilleton.

### Der Winternachts Traum.

Ein Christmährchen.

Wie traumgefeilt lag die weite Welt. Den Himmel bedeckte ein dunkles Grau und der Nordsturm wehte ab und zu einige Schneeflocken durch die Luft und klapperte an den losen Fenstern und Thüren. Er wehte auch die alte Windsahne auf dem Thurme hin und her und fuhr durch den Glockenthurm, daß es heulte.

Auf dem Thurme wohnte der Thürmer mit seiner Familie. Seiner Familie! Du lieber Gott, die bestand aus seiner alten, hochbetagten alten Mutter und seinem kleinen Mädchen, denn der Thürmer war ein Witwer. Er hatte ein liebes, herzengraves Weib gehabt, aber die Geburt der kleinen Magdalena hatte der Mutter das Leben gekostet.

Nun lebten die Drei einträchtig mit einander auf dem einsamen Thurme. Einsam, ja, denn der Thurm lag hoch über dem Gewühl der Menschen, wie ein lag hoch über dem Gewühl der Menschen, wie ein Leuchthurm das liegt inmitten des brandenden Meeres, von lauten Wogen umschäumt.

Die kleine Magdalena sah oft von dem Thurme herab die Leute da unten durcheinander rennen, aber sie verlangte nicht nach der Welt, ebensowenig wie der Vater und ihre Großmutter.

Nun war es Weihnachtsabend. Aber auf dem Thurme war es dunkel. Der Thürmer saß ängstlich wachend neben dem Lager seiner kranken Mutter und horchte mit größter Sorge in seinen Zügen auf die Athemzüge der alten Frau. Magda, wie die beiden das Kind riefen, saß auf einem Schemel und blickte aus dem halbdunklen Gemach in den grauen Winterabend hinaus.

Sie hatte es wohl gesehen, ein Tannenbaum stand oben unterm Glockenthurm, aber sie wußte auch — dazu besaß sie schon Scharfsinn und vor allem Ge-

fühlbarkeit genug — daß der Tannenbaum nicht angezündet werden konnte, wenn die Großmutter so krank darniederlag.

Still war es im Zimmer.

Da plötzlich wendete der Mann am Lager sich zurück und winkte die Kleine herbei.

Willig gehorchte sie dem Vater. Er flüsterte ihr einige Worte zu und verließ dann das Gemach.

Die alte Frau lag ruhig da, aber nicht lange. Sie wendete dem Kinde ihr Antlitz zu und sah es groß an.

„Geht es dir besser, Großmutter?“ fragte die Kleine zärtlich.

„Setz dich zu mir auf mein Bett,“ sprach die alte Frau, und das Kind gehorchte.

„Sieh, es war ein Weihnachtsabend wie heute, da war es auch dunkel hier im Zimmer und auf diesem Bette lag deine gute Mutter und du lagst als kleines, hilfloses Wesen in meinen Armen und saßst mich so kläglich an, daß ich weinen mußte, wie lange nicht. Und heute sind es sieben Jahre. Du bist ein Weihnachtskind. Die aber sollen, einer alten Sage nach, das Vorrecht vor allen anderen Kindern haben, die Engel im Himmel schauen zu dürfen und ihre Sprache zu verstehen.“ Mählsam, gebrochen hatte sie die Worte über ihre Lippen gebracht. „Komm' in meine Arme, mein Liebling, daß ich dich halte wie damals!“

Sie zog das Kind zärtlich an sich, und still, immer stiller wurde es in dem Gemach.

Vom Thurme herab ertönte das Geläute der Glocken, dann das Blasen des Thürmers, und nun folgte das Weihnachtsglockenspiel.

Eine Stunde war vergangen. Die Stundenglocke mischte sich in das traute Geläute, das noch durch die Luft und durch tausende Menschenherzen tönte und zitterte, und dann verhallte auch der letzte Ton und alles war still.

Auch drunten im Thurmgemach blieb es still.

Die beiden Gestalten auf dem Lager der alten Frau rührten sich nicht, keine von ihnen bemerkte, wie die Thür geöffnet wurde, wie ein Mann an das Lager heranschlich, sich niederbeugte, lauschte und dann wieder ebenso leise fortgieng, um nach nicht allzu langer Zeit wiederzukehren. . . . .

Su! wie der Sturm durch die alten Baumriesen fährt und am Berg hinauf, an dem im Zwielficht schimmernden Eisberge.

Das alles sieht das Auge, aber was darinnen vorgeht, das enthülle das Traumbild.

Nun steht die Welt unter meinem Regime! Es hat Mühe genug gekostet! Ei der Tausend! Nun aber soll mich der naseweise Junge, der Benz, nicht wieder verdrängen. Ich wollte ihm heimleuchten!

Und Premierminister Boreas stimmt ihm schmunzelnd bei und alle die Hofherren, die elegant geschneigten, Meister Frost und Schneeflocke und Grauwolke und alle anderen mehr, sie schütteln die Häupter und sprachen einstimmig:

„Der Benz? Das wäre! Nimmermehr! Der König Winter, unser Herr, regiert nun auf der Erde!“

Und der alte, greise König Winter läßt sich den besten Erdenwein aus seinem Eiskeller bringen und zieht sich davon zu Gemüthe, denn er möchte gern schlafen und nicht träumen. Er träumt da so leicht von dem garstigen Frühling und erwacht dann immer mit einem Schreck. Nun noch ein Glas und noch ein Gläschen und dann:

„Welt, gute Nacht! Bis König Winter wieder erwacht!“ . . . . .

Ei, wie still es geworden ist! Der Sturm tobt nicht mehr. Das Eis öffnet sich, die Wolken lösen sich in Flocken auf und hier ein Stern und dort ein Stern lacht durch das dunkle Grau von fern. Und was plätschert denn da am Wasser?



auch in sich gehen. Möchten doch alle, denen es heute vergönnt ist, Liebe zu hegen, Liebe zu spenden, sich jener von Liebe so ganz und gar Verlassenen erinnern und auch ihnen die himmlische Botschaft bringen:

„Friede auf Erden!“

## Inland.

(Audienz.) Wie man aus Budapest schreibt, wurde der Abgeordnete Stojaković in besonderer Audienz von Sr. Majestät in Budapest empfangen. Sr. Majestät der Kaiser erkundigte sich sehr eingehend nach den Interessen und Wünschen der Serben und betonte mit besonderer Befriedigung die politische Haltung der Serben in Kroatien und Slavonien.

(Die Brüner Handelskammerwahlen.) Vorgestern wurde das Resultat der Wahlen in die Brüner Handelskammer publiciert, wobei sich ein sensationeller Zwischenfall ereignete. Bevor man nämlich zur Aufnahme eines Protokolls schritt, soll einer Meldung der „Presse“ zufolge der Vorsitzende der Wahlcommission, Statthalterirath Schrötter, einen Erlaß des Handelsministeriums bekanntgegeben haben, wonach laut des Gesetzes nur diejenigen das Wahlrecht besitzen, welche in demselben Wahlkörper und in derselben Section auch activ wahlberechtigt sind. Nachdem eine Anzahl der deutschen Candidaten diese geforderte Qualifikation nicht besaß, so wurden an ihrer Stelle ebensoviele czechische Candidaten als gewählt erklärt, so daß von den 48 Handelskammer-Mitgliedern 25 der czechischen und 23 der deutschen Partei angehören würden.

(Nationaler Radicalismus.) Die „Gazeta Narodowa“ warnt die Jungczechen vor Agitationen gegen den Dualismus und für den Panславismus. Die Jungczechen handeln so, als wollten sie die Ungarn zur Vernichtung der gegenwärtigen Reichsraths-Majorität aufreizen. Die „Gazeta Narodowa“ bemerkt: „Wir wissen, daß die Mehrheit des czechischen Volkes dieses Vorgehen der Jungczechen verdammt. Sollte jedoch die czechische Bevölkerung thatsächlich den Jungczechen ähnliche Tendenzen huldigen, dann würden nicht bloß die Ungarn zu den Feinden der Czechen werden, sondern auch die Polen ihr gegenwärtiges Bündnis mit ihnen lösen und mit der deutschen „Linken“ ein Compromiß eingehen. Die chauvinistischen Bestrebungen der Jungczechen untergraben sonach die Stellung des Volkes und predigen Zwecke, die sie niemals erreichen können und ihnen selbst Verderben bringen.“

(Ungarn.) Die liberale Partei des ungarischen Reichstages hielt vorgestern unter Vorsitz Gustav Vizolis eine Conferenz, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, daß anlässlich des Jahreswechsels dem unerschütterlichen Vertrauen und der ungeschwächten Anhänglichkeit der Partei dem Ministerpräsidenten von

Tisza gegenüber Ausdruck gegeben werde. Die Partei wird sich infolge dessen am Neujahrstage in corpore zum Ministerpräsidenten begeben und Graf Ladislaus Csáky als Sprecher der Partei die Gefühle derselben verbalmetzen.

(Der kroatische Landtag) wird sich bekanntlich in der nächsten Woche auf ein bis zwei Tage versammeln, um die Indemnitäts-Vorlage für die ersten Monate des kommenden Jahres zu votieren. Diese überaus kurze Session dürfte nur insofern ein gewisses Interesse in Anspruch nehmen, als man aus dem Auftreten der gemäßigten oppositionellen Abgeordneten der erwähnten Vorlage gegenüber das Stadium erkennen wird, in welchem sich die Coalitions-Verhandlungen zwischen der Starčević- und der Stroßmayer-Partei befinden.

## Ausland.

(In Deutschland) sowohl als unter Deutschen im Auslande finden zahlreiche Rundgebungen gegen den Reichstagsbeschluß vom 15. d. M. statt, womit die Bewilligung der für die Anstellung eines zweiten Directors im auswärtigen Amte geforderten 20000 Mark verweigert wurde. In Adressen und Telegrammen, die mitunter von Geldanbietungen begleitet sind, wird dem Fürsten Bismarck die dankbare Anerkennung seiner Amtsführung und die Mißbilligung jenes Reichstagsbeschlusses ausgesprochen.

(Die italienische Abgeordnetenkammer) war seit ein paar Wochen mit der Generaldebatte über die Convention zur Uebergabe der Staatsbahnen in den Betrieb von Privatgesellschaften beschäftigt, und die Opposition möchte die Angelegenheit gern noch weiter verschleppen, womöglich bis zu dem Zeitpunkte, wo die abgeschlossene Eisenbahn-Convention ins Leben treten soll, nämlich bis Anfang April, um so die Regierung an der Durchführung des mit den beiden, den Betrieb der italienischen Bahnen übernehmenden Privatgesellschaften getroffenen Abkommens zu hindern. Dieser Plan ist aber an dem Zusammenhalten der Majorität gescheitert und die Eisenbahn-Convention mit großer Majorität gestern angenommen worden.

(Im französischen Senate) kam es vorgestern zu einer ziemlich erregten Scene. Der Finanzminister Tirard legte das Budget vor, und die Finanzcommission legte einen feierlichen Protest gegen dessen verspätete Vorlage ein, die Finanzprovisorien unvermeidlich machen.

(Die Lage in Macedonien.) Nach den neuesten aus Petersburg eingelaufenen Berichten habe sich die Situation in Macedonien merklich gebessert. Der Sultan habe auf Vorstellungen des russischen Cabinetes die Zusage ertheilt, die in der Verwaltung Ma-

cedoniens constatirten Uebelstände durch verschiedene Maßnahmen, unter anderm durch Versetzungen einzelner Functionäre, zu beseitigen. Uebrigens haben neuere Berichte einen großen Antheil bulgarischer Agitationen an der Bewegung festgestellt und die Auffassung der russischen Kreise von der Natur derselben erheblich modificiert.

(Deutschland in Australien.) Amtliche Meldungen bestätigen die Nachricht von der Aufhissung der deutschen Flagge an verschiedenen Punkten Neuguineas und des neubritannischen Archipels, um den Wünschen der theilhabenden Reichsangehörigen gemäß die dortigen deutschen Niederlassungen und Handelsstationen unter den Schutz des Reiches zu stellen.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, für die durch Feuer verunglückten Insassen der Gemeinde Oberhofen 800 fl. zu spenden geruht.

— (Jägerlatein.) „Ja, meine Herren, so ein Dadel, wie ich einen g'habt hab', war noch nie da und kommt auch keiner mehr. Wie er 12 Jahr' alt war, ist er mir caput gegangen, und zum Andenken hab' ich seine Haut sammt dem Haar gerben lassen. Und daß Ihr seht, wie ich ihn heut' noch verehr', schaut einmal die West'n an, das ist mein Dadel. Ihr macht euch keinen Begriff, was das für ein Kerl war, — heutzutage noch, wenn ich auf die Jagd geh' und komm' einem Hasen oder Fuchs auf 50 Schritt nah' — stellt der Dadel die Haar in die Höhe!“

— (Aesthetik und Hygiene) sprechen sich entschieden gegen das Tragen der Corsets aus. Die Aerzte erklären, daß das Schnüren des Leibes nicht nur unschön, daß es auch im höchsten Grade ungesund, ja oft lebensgefährlich sei, da der Brustkorb im Laufe der Jahre im Inneren der Brust eine ganz andere Form annimmt, als derselbe naturgemäß besitzt. Daß diese Verhinderung der natürlichen Entwicklung des Brustkorbes das Wohlbefinden nicht fördern kann, ist selbstverständlich, dazu kommt noch, daß durch das Schnüren die Functionen der Lunge und des Herzens beeinträchtigt werden. Semmering, ein Anatom aus dem vorigen Jahrhundert, behauptet, daß zahlreiche Frauen durch allzu starkes Schnüren ihren Tod finden. Das Nieder ist aber auch, wie schon gesagt, unschön. Betrachtet wir doch nur die Venus von Milo. Ihr Leib zeigt keine Spur des Corsets und es wird trotzdem keinen Menschen geben, der jemals an dieser herrlichen Gestalt die „Taille“ vermist hätte. Warum pressen also die Frauen ihre so herrlich modellierte Gestalt in ein Nieder? Goethe behauptet, weil sie sich gerne absonderlich kleiden. Muffet behauptet, daß die Mode nur

Das hört das Ohr, aber was darunter geschieht, das zeige das Traumbild.

Der König der Elfen erhebt sich in seinem Krystallschloß und schwingt das Scepter.

Die Elfen eilen herbei.

„Eilt!“ gebietet ihr König. „Eilt und schaut, was König Winter treibt! Ich habe geträumt, er hätte ausregiert und sein Reich sei dahin! Geht und bringt mir Kunde!“

Und die Elfen eilen und kehren zurück und bringen die wunderbare Märe, daß es ihnen ein leichtes gewesen sei, in das Schloß des Winterkönigs zu gelangen, denn alle, Knappe und Rittersmann, lägen in einem tiefen Schlafe. Und das hätten die Feuergnomen vollbracht, die auch des Winters Feinde sind. Sie hätten Feuer in den Wein gethan, daß er die Trinker berausche und die Welt von dem Banne des Winters erlöse.

„So eilt, ihr Elfen, von Haus zu Haus und streut eurer Freude Weihe aus. Und thaut den Eisz in jedes Herz, thront auch der Frost noch allernärs. Thaut in die Herzen Seligkeit, denn es ist heilige Weihnachtszeit!“

Also der Elfenkönig. Und die Elfen eilen fort, von Haus zu Haus, wo überall die Feuergnomen schon eingelehrt sind, um ihre hellen Lichter in den Herzen der Menschen zu entzünden und mit den Elfen, den Schutzgeistern der Liebe und Treue, im Verein allerorts an diesem heiligen Feste Glück und Fröhlichkeit in jedes Heim zu tragen. . . . .

Oben im Thurmgemach hält die kleine Magdalena ihre Großmutter noch immer innig umschlungen. Schläft sie? Was träumt sie?

Das zeige uns das Traumbild.

Sie sieht einen wunderbar schönen Wolkentempel, aber die Wolken sind nicht grau und dunkel, sie sind licht und rosig und goldig wie der Strahl der Sonne. Und sie sieht eine liebliche Engelschar; die blicken zu einer stillen, schönen Frau empor, die ihnen ein Märchen erzählt, dem sie andachtsvoll lauschen. Und Klein-Magda hört es deutlich Wort für Wort:

„Es war einmal ein Mädchen, das hatte die Mutter nie gekannt, denn als sie geboren wurde, da

rief der liebe Gott sie heim und das Kind war allein. Aber nein — nicht allein! Der Vater und die Großmutter blieben bei ihr und sorgten für sie. Gern hätte die Mutter zu euch, ihr lieben Engelein, auch ihr Kind gerufen. Aber da jammerte es sie des Vaters und der alten Frau. Die Himmelsliebe entbehrt um anderer Glück ja freudig das eigene. Und so blieb das Kind auf der Erde und bei den Ihrigen. Wollt ihr sie einmal sehen?“

Und alle Engel nickten und Klein-Magda sah, wie sich der Thurm oben öffnete und alle Engel, und dazwischen das liebe, sanfte, stille Antlitz der Frau, zu ihr herablickten. Und im Traume stammelten ihre Lippen:

„Meine Mutter!“

Das war in dem Augenblick, als der Mann das erstmal in das Gemach trat. Wieder draußen angelangt, faltete er die Hände und sank laut aufschluchzend auf die Knie nieder.

Und das schlafende Kind träumte fort und hörte, wie die Frau den Engeln weiter erzählte:

„Klein-Magda wurde ein liebes, gutes Kind. Sie hat ihren Vater und ihre Großmutter sehr lieb. Trauernd um das Leiden der theuren, alten Frau, erwartet sie keine Weihnachtsfreude. Kommt, laßt uns ihr einen Christbaum bereiten!“

Und alle Engel jubelten und machten sich freudig ans Werk.

Und Magda sah, wie die Wolke sich langsam vom Himmel herniedersenkte, bis sie neben dem Thurm angelangt war. Die Engel schlüpfen in das stille, dunkle Gemach herein. Sie trugen einen buntgeschmückten Tannenbaum, dessen Lichter sie anzündeten, daß der helle Kerzenschein das Zimmer mit märchenhaftem Glanze erfüllte, und nun trat die bleiche, schöne Frau an ihr Lager heran, beugte sich nieder über das Kind, und Magda fühlte deutlich den Kuß der Mutter, — heiße Thränen perlten auf ihr Antlitz nieder, und dann . . . . .

Bewirrt schlug Magda die Augen auf, um sie gleich wieder zu schließen bei dem hellen Lichtschein, der das Gemach durchflutete.

„Das schickt dir deine liebe Mutter im Himmel!“ hörte sie eine schluchzende Stimme neben sich; auf

neue fühlte sie den Kuß und die Thränen und sie flüsterte traumverloren:

„Meine Mutter — meine liebe Mutter!“

Ein fester Arm umschlang sie und hob sie empor, und die Stimme des Vaters sprach in wehmüthigem Tone:

„Du hast geträumt, mein geliebtes Kind!“

Langsam öffnete Magda jetzt die Augen.

„Nein, nein, ich habe nicht geträumt!“ rief sie aus. „Ich habe die lieben Engel gesehen und meine Mutter — sie sind hier gewesen.“

„Ja, sie sind hier gewesen, mein Kind,“ versetzte der Vater unter strömenden Thränen und vor Erregung zitternd. „Sie sind hier gewesen und haben dir den Christbaum gebracht!“

Zwei warme Hände legten sich auf Magdas Haupt. Sie blickte in die Augen der Großmutter, und dieselben schauten sie glücklich an.

Die Kleine erhob sich.

„O wie schön! Wie herrlich!“ rief das Kind tiefbewegt aus. „O meine liebe Mutter, wie hast du mich so reich bedacht!“

Der Vater führte sie an den Tisch, auf dem der Tannenbaum hell brannte, und die Hand des Kindes ergreifend, sagte er:

„Nun schau' dir den Tannenbaum hier im Zimmer an, und dann will ich dir einen Christbaum zeigen, dessen Lichter tausendmal heller brennen als diese!“

Magda that es. Nachdem sie die Großmutter noch recht zärtlich geküßt hatte, führte der Vater sie auf den Glockenthurm.

„Vor einer Stunde noch,“ sprach der Thürmer, hier angekommen, zu der Kleinen, „brausete der Sturm, es war rau und kein Stern stand an dem wolkenbüfteren Himmel. Nun schaue hinauf! Stern glitzert an Stern dort oben! Das sind die Lichter, die der Himmel zum Weihnachtsfest uns angezündet hat. Und doch weiß ich noch einen Baum voller Kerzen, die weit heller brennen, als selbst diese dort oben. Und das, mein geliebtes Kind, ist der Christbaum der Liebe, der in den Herzen von Gott gesegneter Menschen grünt und strahlt, wie in deinem reinen, kleinen Kindesherzen. Hüte den Baum und seine Lichter, und der höchste Schatz, den Gott dir zu geben vermag, ist



erfunden sei, um die Gebrechen der Körper zu verbessern, und Alfons Rore, allerdings einer der boshaftesten Menschen, stellt gar die Behauptung auf, die Frauen hätten dies nur der fremden Männer wegen, denen sie auffallen wollen, denn ihre eigenen Männer wüßten ohnedies, wie viel es geschlagen habe. Wer hat nun recht?

— (Heirats-Motiv.) Clara: „O wie freue ich mich, theuerste Freundin, dich in deinem neuen Heim begrüßen zu können! So hat dich doch das treue Minne-werben des langen Liebtrenn gerührt; er ist dein Gemahl, seine ausdauernde Treue ist belohnt —“ — Amalie: „Dies ist eigentlich nicht gerade der Grund. Weißt du, ich und mein Stubenmädchen, wir sind beide sehr klein und Franz ist recht lang — da kann er, wenn Gesellschaft ist, immer den — Kronleuchter anzünden.“

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Die Veldezer Grotte des österr. Touristenclubs.

Von einem Freunde unseres Blattes erhalten wir folgende Zuschrift:

Wenn man auf der Kronprinz-Rudolfsbahn von Tarvis nach Laibach fährt, erreicht man ungefähr auf dem halben Wege die Eisenbahnstation Veas-Weides, von hier in zwanzig Minuten den bekannten klimatischen Kurort Veldeß am gleichnamigen reizenden See mit der Marieninsel und der altersgrauen, hoch emporragenden Burg Kaiser Heinrichs des Heiligen.

Nimmt man den Weg, der durch das romantische Wochener Thal führt, bis zum Dörfchen Wochener-Wellach, von wo aus der Grottenweg beginnt, so erreicht man in Dreiviertel-Stunden den Fuß der senkrecht abfallenden mächtigen Felswand, „Babji zob“ genannt, das Thor der Grotte.

Der Gang eröffnet sich erst spärlich; wir biegen um eine Ecke, plötzlich hat sich die Decke gehoben, der Gang zur weiten Halle erweitert; wir stehen im ersten Dom. Zahllose Flammen bezeichnen den unterirdischen Pfad; es ist ein Stück Märchenwelt von Tausend und eine Nacht, dessen Anblick sich hier dem Auge offenbart. Die glühenden Tropfsteine strahlen im Glanze der Lichter, hoch wölbt sich die Decke über dem in verschobenen Stufen aufgebauten weiten Raum; in der Tiefe aber erscheint uns die mächtige Gestalt eines geharnischten Ritters im schneeweißen Gewande.

Wieder steigen wir über Stufen hinauf und sind am Ende der ersten Halle, an der Stelle, wo ein gewaltiges Becken mit einer Untiefe sich unserem Auge erschließt. Von hier führt uns ein schmaler, von Seilen umrahmter Gang in den zweiten Dom. Die Schönheit dieser Räume besteht vor allem in der Jungfräulichkeit der herrlichen Tropfsteinformen von blendend weißer

Farbe. Begreiflicherweise haben auch die schönsten und auffallendsten Gebilde ihre Namen erhalten.

Der Vorstand der Section, Herr Joh. Mallner, benennt uns die hervorragendsten dieser Gebilde in treffender Weise. Da sind Pfeiler und Säulen aller Art, glatte und canbrierte, stumpfe und hohe, schlanke Säulen, die das Gewölbe tragen; in der Mitte eine wunderbare Nische, die eine Marienstatue in sich birgt. Eine Orgel weist ihre Pfeifenreihe auf, die wie Glocken klingen, wenn sie angeschlagen werden. Im Hintergrunde sieht man ein Geschiebe, einem Wasserfall gleichend, auch eine Eishöhle, einen Vorhang und Drapierungen mit meisterhaftem Faltenwurf.

Nun ist die Stelle erreicht, wo die Kunst nachhelfen mußte. Wir passieren einen bedeutenden Durchschlag und gelangen in den dritten Dom, die Kapelle genannt. Es ist ganz merkwürdig, welche Bildungskraft diesen Tropfsteinen hier innewohnt, welche Weichheit in den Formen, so z. B. sehen wir im Presbyterium der Kapelle eine Gruppe von Engelsköpfen; an einer Seitenwand ein Gebilde, welches sich mit versteinertem Regen vergleichen läßt. Auch eine verschleierte Jungfrau, die ihr Gesicht verschämt zu Boden neigt, finden wir abseits von dieser Stelle.

Die Mannigfaltigkeit der Bildung ist eine wunderbare, in tausenden von Jahren wächst Tropfen an Tropfen an, Stalaktiten, wenn sie von oben her sich ansetzen, Stalagmiten, wenn sie von unten aus an-schließen, und es bilden sich Bauten, Figuren, Gestaltungen, wie sie die kühnste Phantasie sich nicht schöner und reiner schaffen könnte. Auch die Farbe spielt ihre Rolle, nicht bloß feldgrau und kristallglänzend sind diese Naturgebilde, oft strahlt lebhaftes rothe, braune oder milchweiße Farbe aus den gewundenen Formen der großen Bildnerin Natur.

— (Kindergartenfest.) Das Fest, welches gestern abends in dem mit einem Kindergarten verbundenen Privat-Lehr- und Erziehungs-Institute für Mädchen der Fräulein Victorine, Gabriele und Emma Rehn den lieben Kleinen bereitet wurde, gestaltete sich zu einem schönen Weihnachtsfeste. Das ebenso reichhaltige als gewählte Programm wurde musterhaft durchgeführt. Die Bewegungsspiele mit dem Eingangslied „O wie ist im Kindergarten“, dem Marschlied „Heute wollen wir marschieren“, der Declamation mit Wechselgespräch „Kind und Winter“, dem Fingerspiel „Tänchen und Großmama“ und den Kreisspielen wurden überraschend schön durchgeführt. Nach den Bewegungsspielen erfolgte die Besichtigung der „Fröbel'schen“ Arbeiten, welche von den Böglingen des Kindergartens für ihre Eltern verfertigt wurden. An diesen schönen, niedlichen Arbeiten, welche laute Bewunderung erregten, konnte man sehen, wie der

Sinn der Kinder im Spiele zur Ordnung, Reinlichkeit, Geschmack, Geschicklichkeit und Arbeitslust gewekt wird. Mittlerweile war aber schon das heißersehnte Christkindlein mit seinen reichen Gaben und Spenden angekommen, die Thüren öffneten sich, und da stand der schöne grüne Tannenbaum mit seinem Lichtermeer, den vergoldeten Nüssen, Aepfeln und den zahlreichen Geschenken, die das gute Christkindchen gebracht. Mit dem Marschlied „Klinge Glöckchen“ that sich den Kindern das Bauberreich auf, und nun hatte die Lust und Freude derselben ihren Culminationspunkt erreicht. Ihre leuchtenden Augen, das berebte Zeugnis ihrer Freude, ihre glückstrahlenden Gesichtchen versetzten die Eltern sowie die übrigen zahlreich erschienenen Geladenen in tiefe Rührung. Es herrschte die schönste Weihnachtsstimmung. Da erscholl noch das Lied „Der Weihnachtsbaum“, gesungen von den größeren Böglingen des Institutes unter der Leitung ihres Gesangslehrers, des Herrn Albert Ba-lenta, und alles lauschte dem frischen Gesange der freudvollen Jugend. Nach Abführung eines zweiten Liedes wurde ein Weihnachtsgedicht von Dr. Rees-bacher von der Schülerin der vierten Classe, Eugenie Treo, recht brav, deutlich und mit richtiger Betonung gesprochen. Schließlich erfolgte die Vertheilung der Christgeschenke an sämtliche Böglinge der Anstalt, und um 7 Uhr war das schöne Fest zu Ende. Man hörte allenthalben laute Anerkennung über das in allen Theilen gelungene Fest.

— (Christbaumfeier.) Die Christbaumfeier in der Freiin von Lichtenthurn'schen Waisen-mädchenschule findet Samstag, den 27., und Sonntag, den 28. d. M., um 5 Uhr nachmittags statt. Es kommen daselbst zwei musikalische Compositionen mit lebenden Bildern, die erste in slovenischer, die zweite in deutscher Sprache, zur Aufführung, und sind zu diesem Feste der Waisenmädchen die P. T. Öhner und Freunde der Anstalt höflichst eingeladen.

— (Die krainische Escomptebank) hat gestern ihre Zahlungen eingestellt. Das Falliment dieses Institutes hängt mit der Zahlungseinstellung von Tschinkel und mit der Affaire Ruffler zusammen. Es ist bei Tschinkel mit 250 000 fl. impeguiert.

— (Weihnachten der Armen.) Zur besseren Bepflegung der Armen am heil. Christtage in der Laibacher Volksküche hat deren Protectorin Frau Jeannette Necher 10 fl., ein Ungenannter 8 fl., Herr Julius Müller 5 fl. und Herr R. König, Bahnhof-Restaurateur, das Getränk unentgeltlich gespendet, welche hochherzigen Gaben an diesem Tage ihrer Bestimmung zugeführt werden.

— (Handlungsball.) Wie uns mitgetheilt wird, soll der Handlungsball im nächsten Fasching am 14. Februar, am Faschingsamstag, abgehalten werden.

bein. Denn dieser Christbaum ist unvergänglich, wie die Liebe des Höchsten, und seine Lichter sind weit schöner als alle Sterne des Himmels!“

Die Elfen sind unterdes auf ihrer Wanderung nicht müßig gewesen, sie sind von Haus zu Haus ge-eilt und haben allüberall ihre Himmelsfreuden-saat aus-gestreut. Auch bei Magda sind sie eingekehrt und haben ihr den süßen Traum gebracht.

Aber, Elfe, o weh', wie braus't und stürmt das plötzlich draußen auf neue!

Der König Winter ist erwacht mit Schrecken auch diesmal. Wieder hat er von dem Lenzfeind geträumt. Und sein erster Blick sieht den Premierminister Boreas in tiefen Schlaf versunken und alle um ihn her — schlafen! Daß er selber geschlafen, daran denkt er nicht mehr. Wild fährt er auf und schnaubt und tobt und tobt durch die Welt und die Nacht, denn Winternacht ist vorüber. Ei, wie ärgern ihn die hie und da brennenden Kerzen in den Christbäumen! Freude im Winter? Die Menschen sollen hungern, darben, frieren! Und was ist nun geschehen?

Die Elfen haben ihr kristallenes Heim tief unter dem Flußspiegel verlassen und sind aus dem Wasser, das der König Winter doch so sorgsam mit einer Eiskecke überbrückt hatte, entschlüpft. Sie sind von Haus zu Haus, von einem Herzen zum anderen gewandert und haben überall Einzug gehalten mit dem lieben Christkind in der Gestalt von Freude und Fröhlichkeit und Seligkeit. Und nun bleiben sie dort, wo sie eingekehrt sind, bis es Frühling wird und sie aus der trauten Stätte bei lieben, guten Menschen in ihr Krystallheim am Flußgrunde zurückkehren können.

O mögen sie überall eingekehrt sein, die lieblichen Genien des Lichtes, in alle Herzen, das schönste Weihnachtsgeheim! tragend: den Frühling inmitten des Winters. Und wo sie weilen, da mögen sie, die Seelen mit Poesiehauch und Maienduft und mit der echten Festweibe erfüllend, ihren Schutzbefohlenen ein Glück vor die Seele führen, ein Glück, so schön und so himmlisch, wie der Genius der kleinen Magda es am Christabend dieses holdseligen Kindes erschauen ließ im

„Winternachtsraum!“

F. E. König.

## Für den Weihnachtstisch.

(Schluß.)

In seiner sprachlich unvergleichlich schönen Ode an den Sponzo entwirft Gregorčič ein wundervolles Naturbild. Und am Schlusse sieht er vom Süden her einen Sturm heranbrausen und sich an den Ufern des Sponzo ein blutiges Schlachten um slovenischen Boden entspinnen. Wie Petrarca einst die Schönheit seines Vaterlandes, welche so viele Barbarenhorden herbeilockte, beklagte und die Vorsehung pries, daß sie die Alpen als einen Riesengrenzstein zwischen sein reizendes Italien und die neidische Außenwelt gesetzt hatte, so fordert auch unser Dichter den Sponzo auf, im Augenblicke der Gefahr über die Ufer auszutreten und den ländergierigen Fremdling im Grunde seiner aufschäumenden Wogen zu begraben.

Aber Gregorčič begnügt sich nicht, seinen patriotischen Schmerz in dichterische Formen zu kleiden; er wendet sich auch belehrend an den empfänglichen Sinn seiner Landsleute, indem er sie auffordert, sich mit Wissen und Tugend zu rüsten, um, selbst charakterfest, auch den Charakter des Volkes zu beleben und zu stärken, damit es ein Volk von ehrenhaften, wackeren Männern werde:

Značajan sam, šo v ljudstvu značaj  
Oživljaj, goji in krepčaj,  
Na to mi prvo skrb obračaj,  
To naša je naloga zdaj!

U srca ljubljenih rojakov  
Sej seme plemenitih rož,  
Da bomo narod poštenjakov,  
Da bomo narod vrlilih mož.

Das Leben sei ein Werk- und kein Festtag; man scheue weder den Schweiß noch fürchte man den Kampf, denn jede männliche That stärkt den Mann, während Müßiggang selbst gesunde Kräfte aufzehrt. Der Mann darf sich nicht mit der Erfüllung seiner Standespflichten zufrieden geben, sondern soll alles thun, was in seinen Kräften liegt. Er bestrebe für den leidenden Mitmenschen ein offenes Herz und eine offene Hand und verschleße seine Seele der Frechelei und jeglicher Gemeinheit, denn in der Bewachung der Sinne liegt die einzige Freiheit, in der Niederkämpfung und Beherrschung der Leidenschaften die höchste Weisheit und Tugend.

So verwandelt sich das Herz des Dichters, welches

sich erst als eine arme, verlassene Waise fühlte, in dem Maße, als er sich aus seinem düsteren Brüten hinaus-schleudert in das thätige Leben und als Mensch und Patriot theilnimmt an den Interessen der Gesellschaft, in ein Heiligthum wahrer Menschlichkeit, und träumt den herrlichen Traum, Gott habe die Welt entflucht und Engel seien ausgezogen, um Sünde und Sorge aus der Welt zu verbannen und überall die Blumen wahren Glückes zu streuen. Die Menschheit fühlt sich wieder-geboren und die Welt ist wieder ein Paradies, so herrlich

Wie Gott nur's träumen mag;  
Es ist der Erde hohes Fest,  
Der Menschheit Jubeltag.

Des Weltalls Herrscher lächelnd winkt,  
Zu spenden hehren Lohn;  
Die Erde schwebt empor und sinkt  
Vor seinen lichten Thron.

Und feurig küßend drückt er sie  
Ans Herz, so weich und lind;  
Spricht dann so zärtlich wie noch nie:  
„Du bist ja doch mein Kind!“

Auf diesen Kuß durchzittert Lust  
Und Wonne jedes Herz;  
Es regt sich auch in meiner Brust  
Der Sehnsucht süßer Schmerz . . .

Herz, wiege dich im gold'nen Schaum  
Des Traumes allezeit!  
Doch nein! Zerfliehe Traum als Traum  
Und werde — Wirklichkeit!

Ueber das Antlitz seiner Muse gleitet kein Lächeln des Frohsinns, noch weniger der Schadenfreude; aber aus ihren tiefen Augen bricht hie und da eine lichte Thräne hervor, um das Grab eines lieben Freundes zu nehen, als lindernder Balsam auf die Wunden Unglücklicher zu fallen, der Vergessenen zu gedenken oder die Verirrungen der Menschheit zu sühnen. Es gleicht die Poesie unseres Dichters einem klaren Gebirgssee, in welchem sich abwechselnd himmeltragende Schneegipfel, würzig duftende Alpenkräuter und sturmgepeitschte Wellen spiegeln. Der leiseste Windhauch kräuselt seine Wellen und webt sie zu einem kunstvoll verstrickten Netz beweglicher Linien, aber kein sterbliches Auge hat den schöpferischen Drang in unbekannter Tiefe erspäht. In wunderbar vollendeter Form fließen die höchsten Gesehe und Zwecke des Lebens zum harmonischen Dreiklang tief empfundener, lebenswahrer Poesie zusammen.



— (Aus Jägerkreisen) kommt uns eine interessante Mittheilung zu. Auf einer Treibjagd im ersten Treiben kommt ein unglücklicher Hase in voller Flucht über den breiten Weg, auf welchem die Schützen vorstehen; drei bis vier Schüsse knallen, der Hase macht ein regelrechtes Rad und bleibt liegen. Da das Treiben sogleich zu Ende ist, kommt der den Wildwagen fahrende Kutscher, welcher den Vorgang mit angesehen, nimmt den Hasen und trägt ihn über 100 Schritte weit zum Wagen. Hier wirft er ihn auf die Erde und macht sich am Wagen zu schaffen. Plötzlich springt der längst todtgeglaubte Hase auf und ist mit drei Sähen in der nahen Schonung auf Nimmerwiedersehen verschwunden, zum großen Gaudium der Jagdgesellschaft, welche die Auserstehung des Todten mit ansieht.

— (Bahnunfall.) Ueber den Bahnunfall vom 20. d. M. zwischen Baas-Loibach wird uns nachträglich berichtet, daß außer dem zertrümmerten Wagen noch elf andere Wagen beschädigt wurden, und daß der Schaden über 2000 fl. betragen soll. Schuld an diesem Unglücke dürfte nur der Maschinist des nachfolgenden Lastenzuges Nr. 125/1 sein, da er von der Station Salloch-Baas derart schnell fuhr, daß er in Baas um neun Minuten früher eingetroffen ist und daher den vorfahrenden Zug Nr. 125 auf der Zwischenstation einholte.

— (Die Citalnica in Schischla) wird am 26. d. Mts. um 3 Uhr nachmittags ihre Generalversammlung abhalten und am Sonntag, den 28. d. M., einen Gesangsabend mit Tombola veranstalten.

— (Ein origineller Bettelbrief) kam diesertage einem hiesigen Herrn aus Wien zu: ein in einer Glasröhre angebrachtes, mit 28 Worten beschriebenes Weizenkorn. Die Schrift ist recht hübsch und deutlich ausgeführt.

### Kunst und Literatur.

— (Slovenische Vorstellung.) Am 26. d. M. gelangt im landschaftlichen Theater Theodor Körners Trauerspiel „Briny“ in fünf Aufzügen, in freier Uebersetzung vom Regisseur Herrn Josef Gecelj, zur Aufführung. Körners Werke sind wegen der schönen Sprache, die dieselben auszeichnen, bestbekannt. Das Sujet dieses Stückes dürfte sich wohl gut eignen haben, die fleißige und unermüdete Hand des Herrn Gecelj zu beschäftigen. Um der Vorstellung überdies den entsprechenden Glanz zu verleihen, kommt die prachtvolle Garderobe des Ugramer Nationaltheaters aus der gleichnamigen Oper in Verwendung, und stellt der Regisseur am Schlusse des fünften Actes ein großes Tableau.

— (Die Waldfille.) Hans Brandstetter, ein Sohn der grünen Steiermark, hat vor kurzem eine im Auftrage des Grazer Verschönerungsvereines ausgeführte Statue vollendet, welche gewiss die Anerkennung aller Kunstkenner finden wird. Dieselbe stellt eine Mädchengestalt, die „Waldfille“ aus Roseggers Erzählung „Der Dorfschulmeister“, dar, ein anmuthsvolles Kind aus den steirischen Bergen, das auf ein ihm zur Seite stehen-

Und diese Form verklärt, diese Gesetze mildert, diese Zwecke adelt die läuternde Flamme wahrer Menschlichkeit und der ernstheiteren Glanz echt griechischer Weisheit.

So vielfach sich auch die Aufgaben unserer vielbewegten Zeit durchkreuzen, die Veredlung des Menschen und durch ihn der Gesellschaft bleibt doch das Hauptziel der Civilisation. Auch müssen wir die Klage, daß neben den materiellen Strebungen unserer Zeit die poetische Tradition verloren gegangen sei, als unbegründet zurückweisen; im Gegentheil, gerade in unseren Tagen hat sich die Poesie zur Priesterin jener erhabenen Ideen gemacht, welche unsere niederen Instinckte zurückdrängen und die glückverheißende Epoche aufrichtiger, sich über alle Nationen erstreckender Nächstenliebe herbeiführen sollen.

Was soll uns aber diesem behren, seit Jahrhunderten erträumten Ziele näher bringen? Nicht das Gefühl physischer Uebermacht, nicht der erschöpfende Genuß durch Reichthümer zu erkaufender Freuden, sondern ein energisches Pflichtgefühl, welches die persönlichen Vortheile den Forderungen der Vaterlands- und diese wiederum den Dictaten des allgemeinen menschlichen Gedankens unterordnet. Gerechtigkeit gegen alle, Mitleid mit den Schwachen, eine werththätige Liebe auch für jene, welche außerhalb unserer Interessensphäre stehen, ist die große Lösung unserer Zeit, bei den Slovenen würdig vertreten durch Stritar und Gregorčič.

Unser gefeierter Dichter mag manche Enttäuschung erfahren haben, aber um wie viel er ärmer, um ebenso viel ist seine Nation durch seine Vieder reicher geworden. So möge er denn fortfahren, sein Volk mit seinen kostbaren Geistespenden zu erfreuen und es erfreuend zu veredeln und zu bilden. Er gedente auch in geistig lebendigen Zeiten der rührenden und doch erhebenden Klage seines „gefangenen Vögleins“:

Nur einen Schatz, den ich noch habe,  
Entreißet ihr mir nie;  
Es ist der Lüne gold'ne Gabe,  
Der Lieder Melodie.

Im Liede will ich einsam schwärmen  
Und klagen euch mein Leid,  
Die kalte Seele euch erwärmen,  
Bis mich der Tod befreit!

Wir schließen hiermit, Gregorčič' Dichtungen allen Freunden echter Poesiebestens empfehlend.

des Hah herniederblickt, dessen Kopf es mit der linken Hand leicht berührt, während die Rechte die Schürze mit Alpenblumen und Kräutern emporhebt, an deren Stengeln das zartgebaute Thier nagt. Die sechs Fuß hoch Gestalt des Mädchens ist überaus poetisch gedacht, in allen Einzelheiten fein durchgebildet, und in der ganzen Composition äußert sich ein edler, künstlerischer Geschmack. Die Statue soll im nächsten Frühjahr im Grazer Stadtpark auf einem Sockel von dunkelgrauem Granit oder Marmor aufgestellt werden. Inmitten einer passenden Waldbanlage, dem Schloßberg und die blaue Kette der steirischen Alpen im Hintergrunde, wird die „Waldfille“ ein schönes Denkmal bilden des künstlerischen Zusammenwirkens des heimischen Dichters mit einem heimischen Bildner.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 22. Dezember. Lucas soll den Giro- und Cassenverein durch Unterschlagung eines Depots im beiläufigen Betrage von 45000 fl. geschädigt haben.

Prag, 23. Dezember. Die böhmische Bodencredit-Gesellschaft meldete den Concurs an.

Pontafel, 23. Dezember. Infolge Weisung der Landesregierung wurde beim Aufhören der Cholera-gefahr der bisherige Revisionsdienst aufgelassen.

Budapest, 23. Dezember. Die Polizei faßte gestern in Neupest eine socialistische Druckerei, zahlreiche socialistische Schriften und Manuscripte und verhaftete den Wohnungseigentümer und Schriftsetzer Franz Spielmann.

Berlin, 23. Dezember. Eine stark besuchte national-liberale Versammlung sprach unter lebhafter Anerkennung für die auswärtige Politik des Reichskanzlers ihre Entrüstung über das Reichstagsvotum vom 15. Dezember aus, welches das deutsche Volk nicht hinter sich habe.

Berlin, 23. Dezember. Die Congo-Conferenz ist bis zum 5. Jänner vertagt.

Paris, 23. Dezember. Die officiösen Journale dementieren die Reise Bismarcks nach Paris. Dem „National“ zufolge verwarf Frankreich endgiltig die britischen Vorschläge betreffs Egyptens; die Nachricht scheint jedoch verfrüht.

Rom, 23. Dezember. Cardinal Consolini ist gestorben. (Dominicus Consolini, geboren 1817 zu Sinigaglia, ernannt zum Cardinaldiakon 22. Jnni 1866. D. R.)

Rom, 23. Dezember. Die Kammer beendigte die Debatte über die Eisenbahn-Conventionen und nahm mit 237 gegen 188 Stimmen die von der Commission beantragte Tagesordnung an, gleichzeitig ihr volles Vertrauen zur Regierung aussprechend. Die Kammer vertagte sich sodann bis zum 15. Jänner.

### Angekommene Fremde.

Am 22. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Mary und Levi, Kiste, Wien. — Smoquina, Oberwaggonneur, Trieste. — Frau Starz, Privat, Mannsburg.

Hotel Elephant. Baron von Hade, Privat, Wien. — Braun, Kfm., Brünn. — Bez, Ingenieur, Zudenburg. — Lubermann, Holzagent, Trieste.

Sternwarte. Smola, k. k. Major und Gutsbesitzer, Weinbühl. — Behant, Privat, Seisenberg. — Dolezalek, k. k. Auscultant, Rudolfswert.

Kaiser von Oesterreich. Kuffner, Kfm., Brünn. — Dellava, Privat, Freithof.

### Verstorbene.

Den 22. Dezember. Maria Uzman, Zimmermanns-witwe, 60 J., Tirannergasse Nr. 21, Lungentzündung.

Den 23. Dezember. Katharina Uzan, Schneidersgattin, 36 J., Bolanastraße Nr. 13, Magen- und Darmkatarrh. — Franz Klopčar, Magazinsneur, 62 J., starb plötzlich am Schlagfluß, Südbahnstraße Nr. 1.

### Landschaftliches Theater.

Heute bleibt die Bühne geschlossen.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag in Millimetern
23.	7 U. Mg.	727,74	+ 0,4	windstill	bewölkt	5,00
	2 „ N.	728,34	+ 2,0	WD. schwach	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	729,32	+ 1,0	windstill	bewölkt	

Trübe, regnerisch. Das Tagesmittel der Wärme + 1,1°, um 3,6° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglič.

### Prekrasno božično in novoletno darilo!

Ravnokar so v našem založništvu izišle na svitlo:

Poezije, zložil S. Gregorčič.

Drugi, pomnoženi natis. — Elegantno vezane in z zlatim obrezkom stanejo 2 gold.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg knjigotržnica v Ljubljani.

Gefertigter empfiehlt seinen hochverehrten B. T. Kunden sein reich sortirtes Gold-, Silber- und Juwelenlager, welches stets die geschmackvollsten, modernsten und elegantesten Schmuckgegenstände enthält. Als Neues hervorzuheben:

### Egyptische Fragmente.

Bestellungen von auswärts werden rasch und prompt effectuirt.

J. Kapsch,

Juwelier und vom k. k. Landesgerichte beideter Schatzmann in Laibach.

### Frische Füllung.

Natürlich goldgelb, wirksamstes, aus den frischen Lebern freiwillig ausfließendes



Leberthran-Oel

ist ein unschätzbares Heilmittel bei: Skropheln, Hautausschlägen, Drüsenkrankheiten, Abzehrung etc. und ist nach dem bei uns in Oesterreich gültigen gesetzlichen Arzneibereitungs-buche (Pharmacopoe) jenes Oel, welches durch freiwilliges Ausfließen aus den frischen Klipp- und Dorschfischlebern oder erst in zweiter Linie durch gelindes Erwärmen der Fischlebern gewonnen wird.

### Die Apotheke Trnkoczy, Laibach

Rathhausplatz

offerirt nur den aus den frischen Lebern freiwillig ausfließenden Thran in Flaschen à 60 kr. und 1 fl.

NB. Während die österr. Pharmacopoe in erster Linie das aus den frischen Lebern freiwillig ausfließende und erst in zweiter Linie das durch gelindes Erwärmen gewonnene Leberthranöl vorschreibt, kennt die deutsche Pharmacopoe nur jenes Leberthranöl, welches die österr. Pharmacopoe erst in zweiter Linie nennt.

### Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

### Beilage.

Der heutigen Nummer der „Laibacher Zeitung“ liegt eine Beilage des Herrn Apotheker Piccoli bei, die wir unseren B. T. Lesern besonders anempfehlen.



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir im eigenen und im Namen aller übrigen Anverwandten die erschütternde Nachricht von dem Tode unseres innigstgeliebten Vatten, beziehungsweise Vaters, des Herrn

### Franz Klopčar

Hausbesizers und Magazinsaufsehers auf der Südbahn,

welcher am 23. Dezember 1884 um 11 Uhr vormittags im Alter von 63 Jahren plötzlich verschieden ist.

Die Leiche des theuren Verbliebenen wird Donnerstag, den 25. Dezember, um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause Kratau-Vorstadt, Gartengasse Nr. 8, feierlichst eingesegnet, nach dem Friedhofe zu St. Christoph überführt und daselbst zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Tiraner Pfarrkirche gelesen werden.

Der Unvergeßliche wird dem frommen Andenken aller Verwandten und Freunde empfohlen.

Laibach am 23. Dezember 1884.

Anna Klopčar geb. Rogl, Wittin. — Franz und Johann Klopčar, Söhne. — Francisca Klopčar, Tochter.

Beerbigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

Für die vielen Beweise der Theilnahme während der Krankheit wie auch für die zahlreiche Theiligung am Leichenbegängnisse unserer unvergeßlichen Mutter, resp. Großmutter, der Frau

### Maria Grassel

sowie für die vielen Kranzpenden sagt den innigsten Dank

Josefa Smoquina.



(Nach dem officiellen Coursblatte.)

**Restauration am Südbahnhofe.**

Erlaube mir, einem hohen Adel und geehrten p. t. Publicum die besten Tafelweine der ersten Firmen aus Oesterreich, Ungarn und dem Auslande, die gewähltesten Dessertweine, Bordeaux und Champagner anzuempfehlen, ferner die anerkannten österr. Land- und Gebirgsweine, wie Retzer, Haugsdorfer und Stinkenbrunner, Tiroler Specialwein (Traminer Auslese) und die Archer Schlossweine (Unterkrain), roth und weiss; Kaiser-Märzenbier der Brauerei Schreiner Söhne, Graz. Empfehlenswerte Küche. Gansleber-Trüffelpastete (in Terrinen à 4 bis 10 fl.), Wildgateaux, Galantins (eigenes Fabrikat). Diners und Soupers à la Carte und prix fix, per Couvert von 1 fl. aufwärts. Steirische Kapauern und Poulards.

**Heute Mittwoch See- und Süsswasser-Fische, Austern, Donaukarpfen.**

Verkauf diverser Fische in rohem Zustande. (5219)

Von morgen Donnerstag den 25. d. M. **Pilsner Schankbier** (Winterbier)  
der I. Pilsner Actienbrauerei in Pilsen.

Hochachtend **R. König**, Restaurateur.